



Früher verspottete ihn die Fachwelt als Wurzelmannli mit ketzerischen Ideen. Heute ist **WERNER MUNTER**, der Erfinder der modernen Lawinenkunde, weltweit anerkannt. Noch wilder als seine Lebensgeschichte ist nur sein Aussehen.

# Der Lawinenpa pst

**... UND MUNTER WEITER**  
Der Lawinenexperte unterwegs auf Schneeschuhen, begleitet von Labrador Luja, hoch über dem Walliser Val d'Hérens. Im Tal unten liegt Arolla. Werner Munter unternimmt täglich eine Tour.

TEXT **MARCEL HUWYLER**  
FOTOS **BERNARD VAN DIERENDONCK**

**M**anchmal stellt man die delikateste Frage besser gleich zu Beginn, obwohl man damit eine Groll-Lawine riskiert. Es ist wie beim Abgang eines Schneebretts. Zwar rumpelt es zünftig, danach aber ist das Terrain bereinigt, die Sache entspannt. Also dann: Herr Munter, Ihr wuchernder Bart, Ihr langes Haar? Er stutzt, schaut, starrt (uh, erste Risse in der Schneedecke?) und donnert los – mit lautem Lachen: «Ja, gell, ich habe einen telegenen Grind!» (Das Terrain ist also begehbar.) Mit seinem neuschneeweissen Haarkranz sieht der Mann aus wie eine Kreuzung aus Rübezahl, Wurzelmannli und Harry Potters Riesenfreund Hagrid. «Mittlerweile mein Markenzeichen», sagt Munter. Im Bergführer-Kurs 1971 hiess es, ein anständiger Guide sei frisch rasiert oder trage Bart. Munter mochte sich nicht täglich morgens um drei in einer Berghütte mit Kaltwasser rasieren, also liess er es sprissen. Und weil er es hasst, wenn man ihm zu nahe kommt, mit scharfem Werkzeug sowieso, schnipselt er sich – was selten vorkommt – die Haare selber zurecht.

**Werner Munter**, im April wird er 73, ist studierter Philosoph, Bergführer, Querdenker, Querkopf «und Problem-Jäger». Und hundertfacher Menschenlebenretter. Wegen seiner revolutionären Lawinenkunde hat sich seit den 90er-Jahren die Anzahl Lawinentoter halbiert. Seine «Reduktionsmethode» und «3x3»-Formel zur Beurteilung des Lawinenrisikos machen ihn zu einem weltweit gefragten Sicherheitsexperten. «Unsicherheitsexperten», präzisiert er, «totale Sicherheit gibt es im Gebirge nie.» Was Munter auch gar nicht möchte. Wären die Berge nur schön, sagt er, wäre er nicht Bergsteiger geworden.

**Der Ort Arolla** liegt hoch und zuhinterst im französischsprachigen Walliser Val d'Hérens. Hier sind sie daheim – die Lawinen und Werner Munter. Sein Chalet steht auf 2130 Metern Höhe, noch lieber würde er ab 3000 Metern wohnen, «in der



Höhe denke ich besser, und Denken ist, nebst Bergsteigen, meine Lieblingsbeschäftigung». In der Nacht hat es 30 Zentimeter geschneit, der seifige Weg nach Arolla ist somit beste Interview-Vorbereitung. Vorbei am Dorf Evolène, wo 1999 bei einem Lawinenunglück zwölf Menschen starben. Weiter gehts, immer steiler, kälter und rutschiger, «Achtung, Lawinen»-Tafeln warnen überall. Arolla, sagt Munter («oh, Sie haben es tatsächlich bis hierher geschafft?»), sei von Rutschhängen umzingelt; sein Grundstück gilt nach dem Unglückswinter 99 neu als «Rote Zone / stark gefährdet», er fühlt sich trotzdem sicher hier, die Umzonung sei eine Fehleinschätzung. Munter versinkt in einem Sessel vor dem Cheminéefeuer, in der Hand ein Glas Rotwein, an den Füssen Bergschuhe, Finken hat er keine; neben ihm döst Labradorhündin Luja. 1998 starb Munters Frau an multipler Sklerose, «Margrit war mein bes-

ter Seilpartner, zusammen bestiegen wir gar Siebentausender.» Eines seiner Lawinen-Lehrbücher hat er ihr gewidmet: «Die Lebenskraft, die sie mir geschenkt hat, wäre ihr beim Kampf mit ihrer unheilbaren Krankheit vonnöten gewesen.» Heute lebt Munter mit Denyse Jaccard zusammen, sie war die Pflegerin seiner Frau. 25 Jahre mit Margrit, nun 16 Jahre mit Denyse – «und da heisst es immer, der Munter sei ein Schwieriger». «Nicht schwierig», meint Denyse, schürt das Feuer, schenkt Wein nach, serviert Apfelwähe, «aber speziell.» Was Munter gefällt. «Ich hatte nie das Bedürfnis, normal zu sein, nur Nobodys sind normal.»

**Seine Kindheit verbringt Werner**, Sohn eines Küfers und Sauerkrautmachers, im Berner Gürbetal; am Horizont locken die Berner Alpen, bei deren Anblick der Bub jedes Mal ein Kribbeln spürt. Er wird Mitglied der SAC-Jugend, doch in Gruppen zu klettern, gefällt ihm nicht, «ständig



#### **DENKER UND BERGSTEIGER**

**Links:** Munter in seinem Studierzimmer in Arolla. Der studierte Philosoph liess sich später zum Bergführer ausbilden und erforscht seit Jahrzehnten Lawinen.

**Oben:** Vor 16 Jahren, nach langer Krankheit, starb Munters Ehefrau. Heute lebte er mit Denyse Jaccard, der damaligen Pflegerin seiner Frau, zusammen.

lösten sich Steine, dauernd hatte einer ein Loch im Kopf». Lieber zieht er solo los, besteigt als Halbwüchsiger sämtliche Berner Viertausender. Im Alleingang. Die SAC-Jugend schmeisst ihn deswegen aus ihrem Verein, «wir wollen dann nicht an deine Beerdigung kommen», heisst es. Jahrzehnte später sollte der SAC den Störenfried zum Ehrenmitglied ernennen.

**An der Uni Bern** studiert Munter Geschichte, Literatur und Philosophie. Er besteigt Berge und die Revoluzzer-Podien in den aufmüpfigen 68er-Jahren. Eines Morgens – welch Skandal! – flattert auf dem Berner Münster die Vietcong-Flagge. Tags darauf wird Munter verhaftet. Er hat ein Alibi, kommt frei, ist aber fasziniert, wie schnell ihn die Polizei als möglichen Täter ermittelt hat. Dank Rasterfahndung, erklären ihm die Beamten. Erstens: Der Täter muss Wortführer der linken Studenten sein. Zweitens: Er kann gut klettern («Quatsch, das Münster zu erklimmen, ist einfach»). Drittens: Vom Vereinslokal des Akademischen Alpenclubs, bei dem Munter Mitglied ist, hat man Sicht aufs Münster. Munter fasziniert diese Rasterfahndung. Drei Eigenheiten, jede für sich wenig aussagekräftig, liefern zusammen ein prima Ergebnis. Das ist der Moment, wo er sich erstmals überlegt, die Lawinenkunde mit ähnlichen Methoden zu verbessern. Und die Sache mit der Vietcong-Flagge, war er es doch? Munter sagt nichts. Manchmal ist so ein Mordsbart schon praktisch, weil er die entlarvende Mimik so schön verhüllt.

**Während seiner Ausbildung** zum Bergführer 1971 besucht der junge Munter Lawinenkurse. Damals war es üblich, ►



«**ICH LIEBE DIE WILDNIS**»  
Werner Munter durchwandert den Weiler Pra Gra oberhalb von Arolla.

„**Ich hatte nie das Bedürfnis, normal zu sein. Nur Nobodys sind normal**“

**WERNER MUNTER**

► Schneeprofile zu graben, um den Hang zu bewerten. Das sei «Köbi-Zügs» gewesen, erinnert er sich, «an einer Stelle rutscht der Hang, drei Meter daneben war er stabil». Dennoch lehrt auch Munter, später selber als Ausbilder tätig, Tausenden von Alpinisten diese Methode. Und fühlt sich moralisch mitverantwortlich, wenn seine ehemaligen Schüler, gut ausgebildete Bergführer und Tourenleiter, in Lawinen sterben. So kann das nicht weitergehen. Da erinnert er sich an die Vietcong-Fahne – und die Rasterfahndung. Munter beginnt zu forschen.

**1992 präsentiert er** der Fachwelt seine neue Lawinenkunde, ein professionelles Risk-Management-Instrument. Ketzerei schimpft in den Fachkreisen! Ein jahrelanger Kampf beginnt, kräftezehrend, zermürbend. Schliesslich setzt sich die Munter-Methode durch, heute ist sie Standard in jeder Bergführerausbildung, weltweit anerkannt. Das «3x3» ist das Einmaleins jedes Alpinisten. Munter, ganz der begabte Didaktiker, erfindet für seine Formeln griffige Titel: etwa den «Todgeilen Dreier». Was nach nekrophilem Spiel klingt, ist ein Rezept, das die drei grössten Lawinenrisiken zusammenfasst: 1. extrem steiler Hang, 2. Nordsektor (Schattenhänge), 3. Lawinenwarnung «erheblich».

**Für seine Lawinenforschung** wird Munter heute gelobt und ausgezeichnet, Ehrenmitgliedschaft beim SAC und dem Schweizer Bergführerverband. «Die Huldigung kommt zu spät», sagt er, «ich bin müde vom Kämpfen, verbraucht – wie meine Knie.» Die Knie ... Denyse schenkt Wein nach, Hund Luja gähnt, Munter kämmt sich mit den Fingern den Bart, wird plötzlich ungewohnt still. Wegen seiner Arthrose in den Kniegelenken kann er keine Hochtouren mehr machen, die ersten Sonnenstrahlen nicht mehr erleben, «weisch, dieses unbeschreibliche Morgenlicht!». Seine Augen glänzen nass, wieder tarnt der Bart Gefühle. Er sähe zwar aus, als habe er eine Elefantenhaut, «aber im Grunde bin ich sensibel». Von einem «goldenen Herzen» spricht Denyse. Munter liebt die Wildnis. «Wildnis ist die Abwesenheit gerader Linien.» So gesehen ist auch

er ein Wilder, sein Leben hat unbequeme Windungen. Er habe wegen seiner Art einige Bergsteiger-Kunden verloren – «aber nie im Gelände». Ein letztes Glas Rotwein, Luja schnarcht, es ist spät geworden.

**Am Morgen darauf** stapft Munter mit den Schneeschuhen durch seine geliebte Wildnis, erklärt die Lawinensituation, zeigt heikle Hänge, doziert, beschreibt, schwärmt. Selber kam er einige Male in Lawinen, wurde aber nie ganz verschüttet. Von den sieben Leben, die man besitze, habe er sechs aufgebraucht. Die Fachwelt nennt ihn Lawinenpapst. Das schmeichelt ihm und ärgert ihn. «Ich, Papst – ausgerechnet.» Er, der ein Leben lang keine Autoritäten ertrug, soll nun selber eine sein? Ein Papst, unfehlbar, absolutistisch, allgewaltig? Nein! Skeptiker sei er und Hinterfrager. «Wenn schon, dann bin ich der Luther der Lawinen.» Munter weiter durch den Neuschnee, blauer Himmel, Kälte, Sonne, «Neujahrskartenlandschaft» nennt er solche Magiemomente. Hund Luja tänzelt, japst, wälzt sich im Schnee. «Voilà Luja, voilà Luja», ruft Munter. Von Weitem klingt das wie «halleluja, halleluja» – was ja passen würde. Für einen Papst. ●



#### HAARIGE STORY & SCHUTZENGEL

**Rechts:** Der wuchernde Haarkranz wärmt auf Scheeschuhtouren wie eine Kappe.

**Oben:** Munter, gewandet wie ein Bergführer von anno dazumal. Spannendes Detail: Seine linke Schnauzhälfte ist über Nacht total ergraut, nachdem er tags zuvor am Nesthorn 300 Meter abgestürzt war. «Das war die Berührung meines Schutzengels.»



**LOS MIR ZUE!** Am liebsten sitzt Munter vor dem Cheminée, trinkt ein Glas Rotwein und erzählt aus seinem Leben.

**„Lawinenpapst? Ausgerechnet ich, der ein Leben lang keine Autoritäten ertrug, soll nun ein Papst sein?“ WERNER MUNTER**

